

beiten hatten. Viele schöne Aufgaben gab es da, die vor dem Krieg zum Teil ungelöst blieben. Nach dem Krieg wird ihre Lösung noch viel notwendiger, aber auch viel schwerer sein. Ich brauche hier nur an eine deutsche Kolonie im Ausland zu erinnern, deren Schicksal mir besonders am Herzen liegt, an die in Mailand. Wie festgefügt und blühend war sie vor dem Krieg, wie schön entwickelten sich die von ihr geschaffenen Schulen, die Deutsche mit ihrem eigenen stattlichen Schulhaus und die Internationale! Wie angesehen war das Deutsche Hospital, wie blühte das Vereinswesen, welchen Segen verbreiteten die mannigfachen Einrichtungen der evangelischen Kirchengemeinde! In unendlich vielen anderen Städten des Auslandes lagen die Verhältnisse ähnlich. Vielfach konnte oder mußte geradezu der deutsche Buchhändler draußen im Ausland, unmittelbar oder mittelbar beim Entstehen und bei der Pflege solcher Einrichtungen einer deutschen Kolonie mit eingreifen. Seine Aufgabe war es hauptsächlich, all die vielen Fäden zu knüpfen und weiterzuspinnen, die sich auf dem Gebiet der geistigen Kultur vom Vaterland zu seinen Söhnen spannen, die draußen im Ausland arbeiteten. Wie unendlich viele dieser Fäden sind durch den Krieg zerrissen worden! Wo und wie soll da mit dem Wiederaufbau angefangen werden? »Deutsche Buchhändler an die Front!« wird daher für diese Front die Parole lauten. Denn ihm kommt es im Ausland zu, den deutschen Gedanken bei seinen Volksgenossen zu pflegen und zu fördern und diese durch seine Ware — Buch und Zeitschrift — an das Mutterland zu fesseln, sie festzuhalten an der deutschen Sprache und so die alte Heimat draußen neu erstehen zu lassen. Sein Beruf ist es zugleich, auch den Ausländer mit den deutschen Leistungen und mit deutschem Geist bekannt zu machen und ihm zu zeigen, was wir Deutschen sind und was wir können. Schule und Presse sind hierbei besonders wichtige Kräfte, und so liegt es auf der Hand, daß ein Institut wie das Stuttgarter für das Auslandsdeutschtum mit all seinen Einrichtungen in unendlich vielen Fällen dem Buchhandel zu einer wichtigen Auskunftsstelle und einer Stätte der Anregung, Belehrung und Förderung werden kann. Daß beide, der deutsche Buchhandel und das Museum für das Auslandsdeutschtum, in Zukunft miteinander und für einander tätig sein müssen, ergibt sich hiernach von selbst.

Sind übrigens diese Aufgaben nicht ähnlich denjenigen, die zum Teil auch dem buchhändlerischen Verbeamten zugebracht werden, von dem so viel schon im Börsenblatt geschrieben wurde? Gewiß! Damit ist aber keineswegs gesagt, daß sich diese Arbeiten einst zerplittern könnten. Ich meine vielmehr, daß diese beiden Stellen, das Verbeamte des Buchhandels und das Deutsche Auslandsmuseum, einander in die Hände arbeiten und sich gegenseitig die Lösung ihrer Aufgaben erleichtern werden. Die Richtlinien dafür zu finden, wird nicht schwer sein, die Hauptsache bleibt, daß alle berufenen Kräfte des deutschen Buchhandels die Wichtigkeit des neuen Deutschen Auslandsmuseums erkennen und sich bereit erklären, es zu fördern durch Beisteuer von Mitteln, also durch Beitritt in die Reihen seiner Mitglieder und durch werktätige Arbeit, zu Nutz und Frommen des Buchhandels und zum Segen für unser deutsches Volkstum. Die mannigfachen Anstrengungen, die in ähnlicher Weise schon vielfach beim ausländischen Buchhandel wahrzunehmen sind, müssen uns deutsche Buchhändler erst recht dazu anfeuern. Für den Stuttgarter Buchhandel aber erachte ich es als eine besondere Pflicht, sich in den Dienst des Deutschen Auslandsmuseums zu stellen. Er wird hierzu gewiß auch freudig bereit sein, und so hoffe ich im Börsenblatt noch oft dem Thema Das Deutsche Auslandsmuseum in Stuttgart und der deutsche Buchhandel zu begegnen. \*)

\*) Wir begegnen uns in diesem Wunsche mit Herrn Sperling und werden die Bestrebungen des neuen Deutschen Auslandsmuseums aufmerksam verfolgen und die Leser gern über deren Fortschritte und Ergebnisse unterrichten. Das in Aussicht genommene Buchhandelsamt wird der neuen Gründung keine Konkurrenz bereiten, da es Zeit- und Geldverschwendung wäre, eine Arbeit, die bereits von anderer Stelle in zweckmäßiger Weise geleistet wird, nochmals vorzunehmen. Der Buchhandel wird im Gegenteil soviel von dieser Arbeit Nutzen zu ziehen suchen, als ihm gewährt wird, und die Bestrebungen des deutschen Ausland-

## Verfasser und Buchhändler.

(Zum 70. Geburtstag von Otto Franz Genjichen, 4. Febr. 1917.)

Schon Horaz gesteht in seinem zwanzigsten Brief, daß sein Buch sich danach sehne, im Schaufenster der Verleger Sosii auszuliegen, und Heinrich Heine bekennet, daß er in Berlin wohlgefällig oftmals an dem Schaufenster vorbeigegangen sei, wo sein Erstlingswerk gedruckt auslag, — jeder wahrhaft ehrliche Dichter könnte aus seiner eigenen Anfängerzeit wohl Ähnliches berichten. Denn der Vertrieb eines Buches ist für dessen Erfolg oft ausschlaggebend. Eine berühmte Verlagsfirma ist an sich eine wertvolle Empfehlung und ebnet auch einem unbedeutenden Werk schon dadurch sehr die Bahn, daß sie es auf den Anzeigen ihrer hervorragenden, weit verbreiteten Bücher mitanzukündigen pflegt. Wie manches jetzt hochgepriesene Werk hat anfangs bei dem ersten Verleger als unverkäuflicher Ballast gelagert und erst bei dem zweiten Verleger seinen Weg gemacht: Gottfried Kellers »Grüner Heinrich« und Joseph Victor Scheffels »Eckehard« sind beredte Beispiele aus nicht ferner Vergangenheit!

Neben dem Verleger, von dem das große Publikum ja nur höchst selten direkt zu kaufen pflegt, kann auch der sogenannte »Sortimenter« ungemein viel für die Verbreitung eines Buches tun. Schon die Auswahl, die er für seine Schaufenster und Ladentische trifft, ist von Einfluß. Gar mancher wird erst durch derartigen Anblick zum Kaufen eines Buches bestimmt, dem er sonst nie nachgefragt hätte. Wie viele, namentlich Damen, treten in einen Buchladen, um zu bestimmtem Zweck in ungefährer Preislage ein Buch als Geschenk zu kaufen, lassen sich aber erst vom Sortimentier etwas Geeignetes vorschlagen und folgen seiner Empfehlung. Daß bei solchen Käuferinnen sehr oft nur Außerlichkeiten, wie Ausstattung, Einband, Format, die Wahl entscheiden, ist offenkundig.

Und doch ist die sogenannte »Geschenkliteratur« ein sehr wesentlicher Bestandteil des Sortimenterbuchhandels, ja, in kleinen Städten oft der eigentliche Lebensnerv. Wenn die Geschenke zu kirchlichen Festen, Einsegnungen, Geburtstagen, gesellschaftlichen Aufmerksamkeiten fortfielen, würde gar vielen Sortimentern der Jahresgewinn bedenklich geschmälert werden. Zur »Geschenkliteratur« gezählt zu werden, ist deshalb aus geschäftlichen Rücksichten für viele Dichter »ein Ziel, aufs innigste zu wünschen«. Selbst Theodor Fontane kann in seinen von Otto Pniower und Paul Schlenker herausgegebenen »Briefen« einen stillen Reiz nicht unterdrücken, nicht wie Georg Ebers und Julius Wolff zu Geschenken bevorzugt zu werden.

Um zu der einträglichen Bevorzugung der Geschenkliteratur zu gelangen, gehört nicht nur Gediegenheit der Ausstattung, sondern auch Unverfänglichkeit des Inhalts. Werden auch heute auf »die höhere Tochter« nicht mehr so zaghafte Rücksichten wie früher genommen, so wird doch jetzt noch zu Geschenken fast nur ein Buch gewählt, das »un-

museums schon deswegen gern unterstützen, weil er seine eigene Arbeit im Auslande auf einer möglichst genauen Kenntnis der Verhältnisse aufbauen muß, wenn sie Erfolg haben soll. Denn darüber, daß diese Arbeit nach dem Kriege nicht leicht sein wird, braucht man sich keinen Illusionen hinzugeben, auch wenn man noch so sehr von der Weltbedeutung der deutschen Wissenschaft und der Unmöglichkeit, das deutsche Buch vom Weltmarkte auszuschließen, überzeugt ist. Da das Buchhandelsamt hauptsächlich praktische Zwecke verfolgen soll, so wird ihm genug Arbeit übrig bleiben, wenn es die Nuzanwendung aus dem Material zieht, das ihm für seine Zwecke zur Verfügung gestellt werden kann, indem es dieses aus dem Allgemeinen ins Besondere überträgt und in seinen Arbeitskreis hineinstellt. Auf diese Weise wird es auch seinerseits zu eigenen nützlichen Ergebnissen gelangen, die wiederum befruchtend auf die Ausgangsstelle zurückwirken können, sodaß aus Nehmen und Geben für alle Beteiligten Nutzen erwachsen wird. Wenn man die Zahl der Vereinigungen berücksichtigt, deren Arbeit sich jetzt in gleicher oder ähnlicher Richtung bewegt, so drängt sich allerdings der Gedanke auf, daß hier weniger mehr wäre und eine Verständigung der verschiedenen Stellen untereinander zwecks möglichst genauer Arbeitsabgrenzung notwendig ist, damit doppelte oder gar dreifache Arbeit vermieden wird und jeder weiß, an wen er sich im Einzelfalle am besten zu wenden hat. Von den Sondervereinigungen wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband, der Deutsch-Türkischen Vereinigung, dem Deutsch-Chinesischen Verband u. a. Wirtschaftsvereinigungen zur Förderung der Beziehungen Deutschlands zu bestimmten Ländern abgesehen, sind in gleicher oder ähnlicher Richtung wie das Deutsche Auslandsmuseum in Stuttgart der Verein für das Deutschtum im Auslande, der Handelsvertragsverein in Berlin, der Deutsche Überseebienstand G. m. b. H., das Hamburger Kolonial-Institut u. a. tätig, so daß es einigermaßen schwer fällt, sich im Einzelfalle für das eine oder das andere bei Einholung von Auskünften zu entscheiden. Daher sollte einer Zerplitterung vorgebeugt und eine Zusammenfassung aller dem gleichen Ziele, wenn auch auf verschiedenen Wegen zustrebenden Kräfte versucht werden.